



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Kleinere Burgen. Monopyrgia

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

Der Steinverband ist der einer mächtigen Rustica, mit glattem Randbeschlag und weit vorstehenden, den natürlichen Bruch zeigenden Buckeln. Der Ausführung sieht man die Eile an. Merkwürdig sind die Fundamente des Thurmes *D* aus grossen erraticen, nur hin und wieder an den Stossflächen zum Behufe der Verbindung behauenen Blöcke: eine Constructionsweise, die in der östlichen Schweiz das häufig vorkommende Material bot, und aus welcher im X. Jahrhundert jene der sogenannten Findlingsmauern hervorging, wie seines Ortes gezeigt werden soll. Der einzige noch von den Römern herrührende Schlitz steht auf der südwestlichen Seite des Thurmes, ungefähr 24' über dem Boden, und zeigt die Abkantung seiner äussern Ränder, wie jene zu Badenweiler und Kisslau. Er ist nur noch in seinem untern Theile erhalten, und wurde in seinem obern durch die ganz roh bearbeiteten Werkstücke des XI. Jahrhunderts ergänzt.

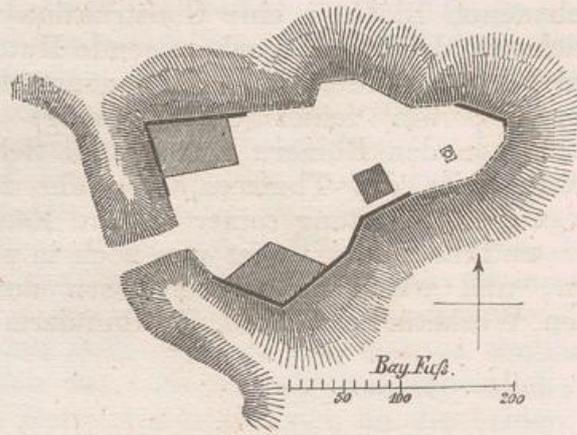
Kleinere Burgen — Monopyrgia.

Der Unterschied zwischen diesen und den grössern Burgen liegt nur in der Ausdehnung der Anlage, keineswegs in den Grundsätzen ihrer Befestigung oder in der Anzahl der Thürme; wir haben bereits bei grössern Burgen gesehen, dass sie nur einen einzigen Thurm hatten, und so mögen denn auch nur einige wenige Beispiele genügen, um von diesen kleineren ein deutliches Bild zu geben.

Kemenathen, bei Kaufbeuern, am linken Ufer der Wertach, zur Ueberwachung der Strasse von Kempten nach Augsburg, auf einer gegen Osten vortretenden, gegen Westen durch einen breiten Graben vom übrigen Gebirge getrennten Anhöhe. Die dem Rande folgende Ringmauer beschreibt in ihrem Umzug ein mit der Spitze gegen Osten vortretendes Dreieck, auf dessen gegen Westen gerichteter Grundlinie sich der, an den Graben führende, Eingang zwischen zwei, auf die Ringmauer gestützten Wohngebäuden befindet, deren eines, noch in den neuern Zeiten, als Amthaus, das andere als Wirthshaus gedient hat. Im Innern, 10' von der südwestlichen Seite entfernt, steht völlig frei der quadratische Wart- und Vertheidigungsturm, in drei Geschossen, 50 bayerische Fuss hoch über dem Boden. Seine Nordseite ist durch spätere An- und Einbauten beschädigt, seine ursprüngliche Einrichtung wie auf der Iburg. In seiner Nähe befindet sich ein tiefer, in den Felsen gehauener Brunnen. Die ganze Anlage zeigt, wie die beiden Wohngebäude zur Vertheidigung mitwirkten, indem sie zuvörderst den Eingang beherrschten und für einen 80' langen Abschnitt zwischen ihren beiden Ecken die Gelegenheit boten: eine Anordnung wie auf der Kyburg.

Die noch 23' hohe südwestliche Mauer des Amthauses zeigt in horizontalen Lagern 4—5' lange und 2—3' hohe rauhe Werk-

Fig. 51.



Kernenäthen.

stücke ohne Randbeschlag; am sorgfältiger ausgeführten Thurme wird ein solcher gefunden. Der Verband ist bei der ungleichen Höhe der Werkstücke das Pseudoisodomum, wie auf der Iburg, nur sind hier auf Kernenäthen die Werkstücke grösser.¹

Liebenzell, oberhalb des Städtchens gleichen Namens, auf dem württembergischen Schwarzwald, am linken Ufer der Nagold, zur Einsicht dieses Thales und zur Ueberwachung der von Liebenzell nach Neuenbürg führenden Römerstrasse.

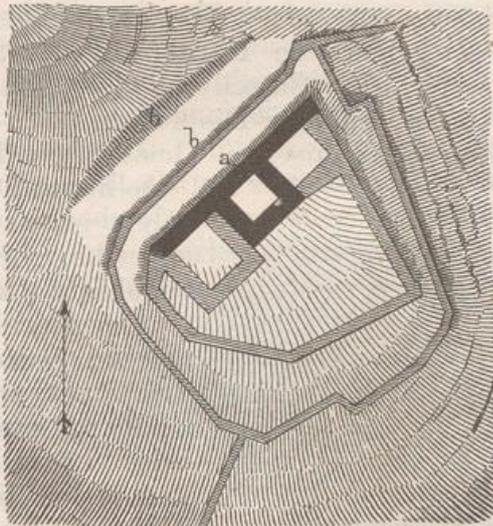
Ein staffelförmig vortretender Abhang wurde durch einen Graben von dem übrigen, dominirenden Gebirge getrennt, und in seinem obern Theile durch Abtragung des aufgelagerten Erdreiches bis auf die Sandsteinfelsen herab, in eine sanft gegen Südost geneigte Ebene umgeändert, deren Rand die alte Umfassung bezeichnet.

Die am meisten gefährdete Stelle war die gegen das Gebirge gerichtete, hinter dem Graben liegende nordwestliche Seite. Hier erhebt sich die 10' dicke und etwa noch 50' hohe Schutzmauer, mit ihrem, innen daran gelehnten, 118 württembergische Fuss hohen quadratischen Thurme. Beide sind römischer Construction, sowie auch die Grundmauern des übrigen Umzuges; dieser wird auf allen Seiten von einem Zwinger (aus dem XII. oder XIII. Jahrhundert) umschlossen, von welchem nördlich und südlich spätere Anschlussmauern nach dem tiefer gelegenen Städtchen

¹ Jahresbericht des historischen Vereins für den K. Bayerischen Oberdonaukreis III.

herab ziehen. Ob die Grundmauern der Wohngebäude zur Rechten und Linken des Thurmes römischen, oder wie das darauf ruhende Mauerwerk mit seinen Spitzbögen, spätmittelalterlichen Ursprungs sind, bedarf noch einer nähern Untersuchung. In dem

Fig. 52.



50 40 30 20 10 0 50 100

Liebenzell.

a Ringmauer. b Zwingermauer.

erstern und zwar wahrscheinlicheren Falle hätten die Wohngebäude den tiefer gelegenen Wohnraum beherrscht. Von Thoren in den Zwinger und in die innere Umfassung hat sich nichts mehr erhalten. Wahrscheinlich befanden sich erstere auf der westlichen und der südlichen Seite in den kurzen Schenkeln der beiden eingehenden Winkel, welche dort die Zwingermauer bildet. Der Thurm zeigt den Sokel und dieselbe innere Einrichtung wie jener der Iburg. Er hat 31' im Quadrat, seine Plattform ruht auf einem einfachen Tonnengewölbe (dem einzigen im ganzen Thurm), die zu ihr führende Wendeltreppe liegt in der Mauerdicke der nordwestlichen Ecke. Eine andere Wendeltreppe auf der Südseite der Schutzmauer und zwar westlich des Thurmes, führt auf einen oben in der Dicke der Schutzmauer und zwar in ihrer ganzen Länge hinziehenden Gang, der die beiden, durch den Thurm getrennten Theile verbindet. Der Steinverband ist der des Pseudoisodomum. Die Ecken des Thurmes sind je in der dritten Lage durch weit eingreifende Ecksteine verstärkt. Hin und wieder werden römische Steinmetzzeichen, wie jene am Steinsberg, auf den grössern Werkstücken gefunden.

In anderer Weise gestaltete sich die Befestigung dort, wo ein gänzlich zerrissenes, felsigtes Terrain nur ganz kleine Räume darbot, deren man aber, sei es nun zur Fernsicht, oder zur Vertheidigung wichtiger Defileen, oder endlich zur Beherrschung der Stromfahrt bedurfte. In diesem Falle wurden die geeigneten Felsenspitzen durch grössere oder kleinere Thürme, mit oder ohne Vorhof, gekrönt, und wo möglich von mehreren derselben eine Gruppe kleiner geschlossener Werke gebildet. Ein Beispiel derartiger Anlagen geben die Burgen Roth-, Weiss- und Schwarz-Wasserstelz (Castellum ad aquam; Wassercastell; Wasserstelz) am Rhein, auf der Diocletianischen Vertheidigungslinie, zwischen den aargauischen Ortschaften Kaiserstuhl und

Fig. 53.

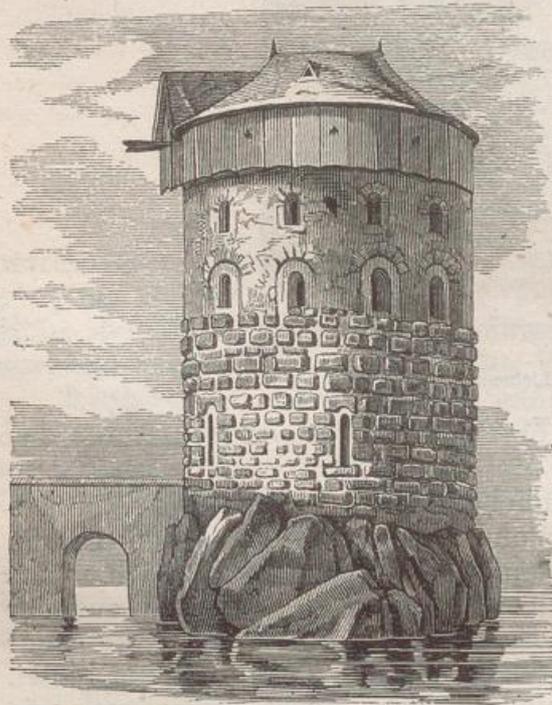
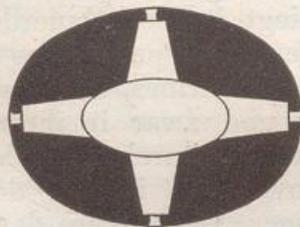


Fig. 54.



Rothwasserstelz.

am rechten Ufer, der Thurm von Rothwasserstelz (auch Röteln genannt). Ihr gemeinsamer Zweck war die Ueberwachung des

Mellikon. Dort ist der Strom, der nach seinem Durchbruche bei Schaffhausen mehrere kleinere Becken ausgewaschen, durch die südlichen steilen Abhänge des Schwarzwaldes und die nördlichen, sanfter gestreckten des Lägernberges auf ein schmales und felsiges Bette beschränkt, das sich unterhalb Mellikon abermals zu einem weiteren Thalbecken öffnet, an dessen nördlichem Rande, auf den hart an den Rhein herantretenden Vorhügeln, das römische Forum Tiberii (Zurzach) mit seiner Rheinbrücke lag. Die schmalste Stelle jener Stromenge befindet sich eine starke Viertelstunde unterhalb Kaiserstuhl; hier liegt auf dem Felsen des rechten Ufers, hart am Rhein, die noch jetzt bewohnte ganz kleine Burg Schwarzwasserstelz, ihr gegenüber, am rechten, Weisswasserstelz, und weiter aufwärts, dem Städtchen Kaiserstuhl gegenüber, auf einem engen, in den Strom vortretenden Felsstücke hart

Stromes gegen feindliche Unternehmungen auf die Zurzacher Brücke.

Der Grundriss des Thurmes zu Rothwasserstelz bildet eine regelmässige Ellipse, was allein schon hinreichend wäre, seinen römischen Ursprung ausser Zweifel zu setzen, denn das frühere Mittelalter kam nicht immer auch nur mit der Aussteckung eines genauen Quadrates zu recht. Die über 8' dicken Mauern umschliessen im Erdgeschosse ein Gemach, das durch vier schmale nach innen sich erweiternde Fenster oder vielmehr Schlitze, nur mässiges Licht erhält. Jede dieser vier Lichtöffnungen bildet in der Mauerlücke ein beinahe ebenso grosses Gemach wie jenes elliptische im Kerne des Thurmes. Ob das erste und das zweite Stockwerk, jedes mit acht Fenstern, römischen oder spätern Ursprungs sind, bedarf noch einer besondern Untersuchung, sowie denn die ganze merkwürdige Gruppe dieser drei Wasser-Castelle höchst interessante Aufschlüsse bieten dürfte. Bis zur Fensterbrüstung im ersten Stockwerke ist der Steinverband die bekannte römische Rustica mit rauhen Flächen so wie sie aus dem Steinbruche kamen. An diesen Thurm wurde im Mittelalter eine Burg angebaut, welche seit dem XIV. Jahrhundert von dem Vogte der bischöflich Constanzischen Herrschaft Kaiserstuhl bewohnt ward. Jetzt befindet sich hier ein Gasthof, zur Rechten der nach dem gegenüberliegenden Städtchen führenden Rheinbrücke.

Einzelne römische Thürme. — Batterie-Thürme.

Nach dem, was oben bemerkt worden, hatte jeder römische Thurm seine vorliegende, wenn auch nur hölzerne Umfassung, oder er gehörte einer grössern Befestigungsanlage an. Wo einzelne römische Thürme vorkommen, kann man mit Sicherheit eine Umfassung voraussetzen, die im Laufe der Zeiten verschwand, während der massivere Thurm sich erhielt. Derartige nunmehr ganz vereinzelt römische Thürme finden wir auf dem ganzen Gebiete römischer Herrschaft, von den Alpenpässen bis zu den Mündungen des Rhein und der Donau. Die meisten sind zur Zeit noch nicht untersucht. Der Grundriss ist in der Regel quadratisch, doch gibt es auch kreisrunde, ovale polygonale, und gemischte (nach aussen halbrund, nach innen viereckig, wie zu Carcassonne). Die innere Einrichtung ist die bereits beschriebene, ihre gewöhnliche Breite 27—30'. Viele dieser Thürme wurden in der Folge als Kirchthürme benützt, andere als Reduits späterer Burgen, wieder andere als Kern eines sie umschliessenden wehrhaften Wohnhauses, wo sie denn die entsprechenden Veränderungen er-

litten.¹ Eine andere Art solcher vereinzelter Thürme bilden jene von quadratischem, aber bedeutend grösserem Grundriss (40—50' lang und breit), aber weniger hoch als die gewöhnlichen Vertheidigungsthürme, ohne Fenster und innere Wohnräume, nur mit spärlichen Schlitzfenstern äusserst sorgfältig construirt und, was nicht zu übersehen ist, als Theil einer grösseren Befestigungsanlage unmittelbar hinter einem Defilee, so dass ihr Hauptzweck in der Gewinnung einer grösseren Plattform für die Aufstellung mehrerer Ballisten zum Behufe der Bestreichung des vorwärts gelegenen Defilees gesucht werden muss: eine Anordnung, welche dem breiten viereckigten Thurm am Prätorium des Castells bei Homburg entspricht (pag. 59). Diese Art Thürme dürfte wohl nicht unpassend mit dem Namen der Batteriethürme bezeichnet werden. Von beiden Arten vereinzelter Thürme folgen hier einige Beispiele.

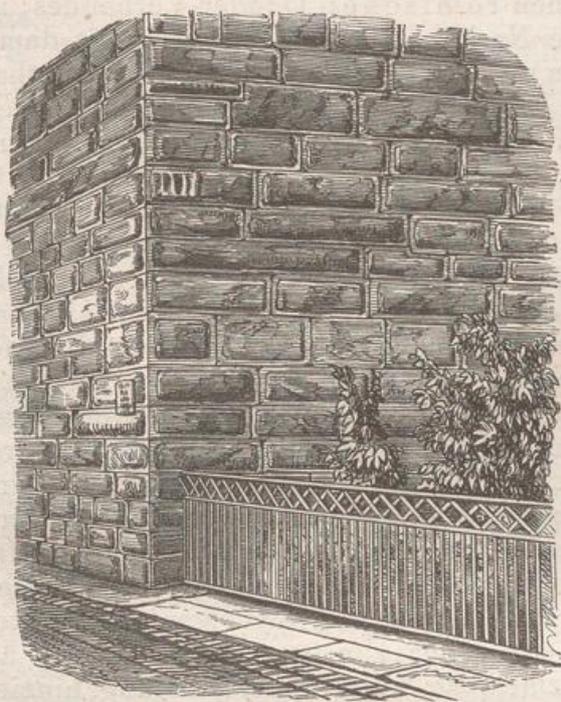
Der schwarze Thurm zu Brugg, dessen als eines spätrömischen Bauwerkes bereits oben (pag. 34 Note 1) gedacht wurde, ist der einzige Ueberrest der alten Vindonissa. Er steht auf einem der wenigen taktisch wichtigen Punkte, welche von dem durch die Reuss und die Limmat aus dem Hochgebirge herab gewälzten Geschiebe im Laufe von 15 Jahrhunderten nicht überdeckt werden konnten, auf dem rechten Ufer der Aar, dort wo sich das Strombett zwischen zwei senkrechten Felsenwänden, der festen Widerlager einer nur 70' langen Brücke, am meisten verengt. Der Grundriss des Thurmes ist quadratisch, jede Seite 27' lang, und die Mauer auf allen vier Seiten 8' dick. Die obere Hälfte des Thurmes wurde um die Mitte des XV. Jahrhunderts restaurirt;

¹ Wenn man bedenkt, dass nach dem Zeugnisse der Geschichtschreiber seit dem Anfang des III. Jahrhunderts Caracalla und später Postumius, Lollianus, Probus, Diocletian, Maximian, Constantin I., Julian und endlich Valentinian I., sich mit dem Burgenbau im Gränzlande beschäftigten, welches sich immer mehr gegen die Ufer der beiden Hauptströme verengte, so lässt sich die verhältnissmässig geringe Zahl der bis jetzt nachgewiesenen römischen Burgen wohl nur dadurch erklären, dass noch vieles römische Mauerwerk mit Erde, anderes durch darauf gesetzte mittelalterliche Mauern bedeckt sein mag, dass sehr vieles abgebrochen und bis zu unsern Tagen für andere Zwecke verwendet wurde, endlich auch, dass man manches römische misskannte und jenen dunkeln Zeiten „der fränkischen Könige“ zuschrieb, in die man Alles verwies, über dessen Ursprung man keine Rechenschaft geben konnte.

Als römisch werden betrachtet in Bayern die Burgen und Thürme: Rieden- und Kipfenberg an der Altmühl, Altmanstein, noch mit seinen alten Zinnen, Arensberg an der Altmühl, Randeck, Heinzberg bei Bayerisch Dietfurt, Prunn, Tegging, Hirschberg bei Beilengriess u. s. w. Viele römische Wartthürme wurden als Kirchthürme verwendet, wie z. B. in Theilenhofen, Ascholding bei Tölz, Beigen bei Neuburg an der Donau. Im bayerischen Gebirge werden ferner als römisch erachtet, an der Innscharte, Neubeuern und Falkenstein, im Loisachthal Eschenloch, im Lechthal Schloss Füssen. In Württemberg gelten als römisch: der viereckigte Thurm auf der Altstadt, in der Gegend von Rottenburg, der runde Thurm zu Obernau, in Hohenzollern der runde Thurm zu Haigerloch u. s. w. Alle diese Denkmäler sehen zur Zeit noch einer gründlichen Untersuchung entgegen.

die untere Hälfte ist römisch und zwar nach der ersten Zerstörung durch die Alemannen, wahrscheinlich von Diocletian, bei Herstellung seiner mehrfach erwähnten Vertheidigungslinie, wie bereits oben bemerkt wurde, in der Eile erbaut. Da in einer Entfernung von 6—8' und parallel mit der vordern, gegen Norden gerichteten Front des Thurmes die Felsenwand senkrecht aus der Aar emporsteigt, wurde die gegen dieselbe gerichtete und wahrscheinlich hinter einer freistehenden Mauer ausmündende Pforte nur 3' hoch über den natürlichen Boden, d. h. über die horizontale obere Felsenfläche gelegt und zwar in die nordöstliche Ecke des innern Raumes, ohne Erweiterung nach innen, im Halbkreise

Fig. 55.



Steinverbaud am schwarzen Thurme zu Brugg.

überwölbt, dieser aber auf der Aussenseite mit einem horizontalen Sturze und darüber befindlichen Rundfelde (Timpan) aus einem einzigen Steine (die Pforte ist 3' breit) geschlossen. Wie bei allen römischen Thürmen sind die mittlern Stockwerke nur durch Bretterböden geschieden und durch sparsame Schlitze erleuchtet. Die Werkstücke auf den äussern Seiten reichen keineswegs durch die ganze Dicke der Mauer, sondern bilden nur deren äussere, kleinere, glatte Quader die innere Verkleidung, den Kern hingegen Bruchsteine und Brocken aus porösem Tuff in reichlichem Ziegel-Mörtel. Da man die Quader nehmen musste, wie man sie in der Eile bekam und sich zufrieden gab, für die einzelnen

Lagen gleich hohe zusammen zu finden, so konnte hier von gleichmässigen Bukeln nicht die Rede sein und diess um so weniger, als man sich mitunter auch zu ehemals in anderer Weise verwendeten, durch Sculpturen verzierten (pag. 34) oder ganz glatten Werkstücken bequemen musste. Dagegen sind die vier Ecken, oder vielmehr die vier senkrechten Kanten des Thurmes äusserst sorgfältig behandelt und mit einem gleichbreiten Randbeschlage versehen, der sich zur Rechten und Linken der haarscharfen Kante wie eine glatte, überall gleichbreite Borte herabzieht: die Arbeit eines geübten Steinmetzen, wohl erst nach vollendetem Bau. Die beigefügte Abbildung zeigt diese Borten an der nordwestlichen Ecke des Thurmes. Derartige sorgfältig ausgeführte Borten sind ein nicht zu übersehendes Unterscheidungszeichen römischen Quader-Verbandes; ihre, noch ganz unvollkommene Nachahmung beginnt erst mit dem XI. Jahrhundert, wie weiter unten im dritten Abschnitte dargethan werden soll.

Einen von spätern Gebäuden ganz umschlossenen Römerthurm finden wir auf der Burg zu Sigmaringen. Quadratisch, 28' breit, 75' hoch, ausser dem Erd- (nunmehr Keller-) Geschosse vier durch Bretterböden geschiedene Stockwerke enthaltend, in einer mächtigen Rustica ausgeführt, bildet er den Kern der zwei und drei Stockwerke hohen Gebäude, die sich an ihn lehnen. Seine vier übereinander liegenden Räume wurden als Kammern, auch als Gefängnisse verwendet, und zu diesem Behufe mit Thüren durchbrochen und die Schlitzze zu Fenstern erweitert, die rauhen Bukeln aber an allen Stellen, die in den Gemächern der spätern Gebäude einen Theil der Wandfläche bilden, sorgfältig wegemeisselt. Merkwürdig ist der Haupteingang, mit einem halbkreisförmigen Thorbogen und einem kleinen Gemach für den Wächter, im Erdgeschosse eines dieser spätern Gebäude. Man möchte auf den ersten Anblick diesen Eingang für römisch halten, dem widersprechen aber die langen und niedrigen Gewölbsteine des Thorbogens, sowie auch der Umstand, dass an der äussern Wandfläche des Thurmes, an welcher der Eingang hinzieht, zu diesem Behufe die weit vortretenden Bukeln weg gemeisselt werden mussten. Wahrscheinlich gehört er unter die Bauten des Grafen Eberhard von Württemberg und der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts an.

Der Thurm zu Kisslau, auf einer ehemaligen Rheininsel, zwischen Speyer und der Burg Steinsberg bei Sinsheim, ist einer jener breiteren Römerthürme, die man mit dem Namen der Batterie-Thürme bezeichnen könnte. Der Rhein bildete, wie Terrain und Denkmäler beweisen, noch zu den Zeiten der Römer, hier zwei mächtige Arme mit grössern oder kleinern Inseln. Auf einer der westlichsten, durch einen 70' breiten Arm vom Hochgestade des rechten Ufers getrennten, steht der quadratische, 50' breite Thurm, der grössten Verengung gegenüber. Dass

hier eine römische Brücke gestanden, lässt der alte Name des nahen Dorfes Langenbrücken „pons longus“ vermuthen; zahlreiche römische Ueberreste werden in der nächsten Umgebung, namentlich Fundamente römischer Thürme und Mauern auf der Insel gefunden; von allen aber tritt der eben genannte Thurm am weitesten gegen den Rheinarm und das jenseitige Hochufer vor. Etwa noch 45' hoch, bildet er nunmehr den Kern eines modernen Schlosses, das in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von einem der Speyerer Bischöfe erbaut, ihn auf drei Seiten umschliesst und den Abbruch der vierten Seite, zum Behufe des Neubaus einer durchlaufenden Façade, sowie auch die Umgestaltung seines innern Raumes (aus einem grossen Quadrat in einen Kreis) für den Zweck eines Treppenhauses veranlasste.

Die unten 9' dicken Mauern zeigen im Keller der angelehnten Gebäude einen $\frac{1}{2}'$ vortretenden Sokel, und ungefähr in einer Höhe von 30' und zwar in der Mitte jeder Seite einen,

Fig. 56.

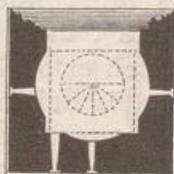


Fig. 57.

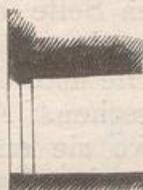
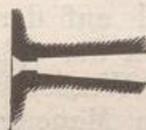


Fig. 58.

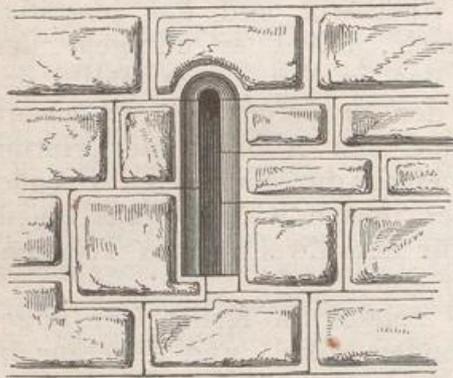


innen im Lichten 4' 1" hohen und 7" breiten, im Halbkreise überdeckten und mit Ausnahme seiner horizontalen Schwelle nach aussen abgekanteten Schlitz, ganz in der Art, wie jene hohen Schlitz auf Badenweiler. Die Breite der anstossenden Mauernische beträgt 12—13" (die Dimensionen sind nicht an allen Schlitz vollkommen gleich). Ihre beiden Seitenflächen laufen ununterbrochen, ohne Absatz, mit nur geringer Divergenz (Vergleifung) durch die in jener Höhe 6' 8" dicke Mauer. Auf der rheinaufwärts gerichteten (südlichen) Seite, der abgebrochenen, nördlichen gegenüber, befindet sich neben dem grossen Schlitz und zwar gegen das südwestliche Eck zu, ein kleinerer, 6" breiter und $2\frac{1}{2}'$ hoher, ohne äussere Abkantung. Zwischen beiden mag eine Scheidemauer den innern Raum abgetheilt haben. In seinem obern Theile abgebrochen, hat der Thurm von seiner Plattform und dem Gewölbe worauf sie ruht, nichts mehr aufzuweisen. Dass er aber kein Wohnthurm gewesen, wie jene der gallischen Städteburgen, ergibt sich aus den engen und spärlichen Schlitz für den Zutritt der Luft und des Lichtes.

Der Steinverband dieses Thurmes ist das Pseudoisodomum, und zwar nicht aus mittelgrossen, mit dem Hammer bearbeiteten

Steinen, wie auf der Iburg, sondern aus zum Theil mächtigen, mit dem Meissel sorgfältig hergerichteten, gleichmässig rauh gefächten und mit einem überall gleichbreiten, glatten Rande versehenen Quadern. Es finden

Fig. 59.



sich darunter $4\frac{1}{2}'$ lange und $3\frac{1}{2}'$ dicke neben kleineren und ganz kleinen, woraus sich denn der Verband des Pseudoisodorum ergab. Alle sind aus den benachbarten Sandsteinbrüchen bei Odenheim.

Die Heidenmauer zu Lindau. Die Insel (oder vielmehr die in der neuesten Zeit zu einer einzigen Insel vereinigte Gruppe von zwei Inseln), worauf sich seit dem VIII. Jahrhundert die Stadt Lindau erhebt, war gegen

das Ende des III. Jahrhunderts für die Römer, als Station ihrer Bodenseeflotte, von bedeutender Wichtigkeit. Eine dritte kleinere Insel auf der östlichen Seite des Hafens führt noch heute den Namen der „Burg“ oder der „Römer-Schanze“, und bei sehr niedrigem Wasserstande dürfte man dort schwerlich erfolglos nach römischem Mauerwerke forschen. An der nordöstlichen Spitze der grossen Insel, dort wo sie am weitesten gegen das Seeufer vortritt, erhebt sich noch 30' hoch der untere Theil eines quadratischen, 38–40' breiten Thurmes, dessen Rustica, aus $4\frac{1}{2}$ –5' langen und $2\frac{1}{2}$ –3' dicken, mit dem Meissel in ihren Lager- und Stossflächen behauenen Werkstücken den römischen Ursprung erkennen lassen. Die Lage dieses Thurmes, an der schmalsten Stelle des Sees, somit am gefährlichsten Uebergangspunkte, und die Breite des Thurmes beurkunden dessen Zweck der Defileenvertheidigung durch Ballisten von seiner Plattform aus.

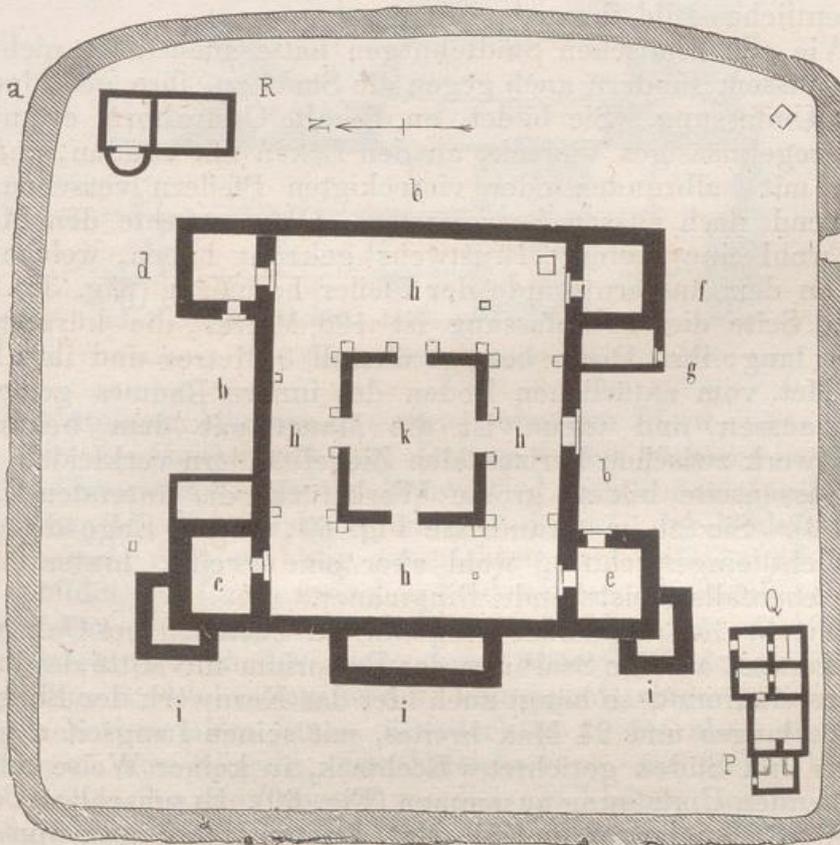
Die natürlichen Bruchflächen der Werkstücke treten als hohe, ganz unregelmässige Buckeln hervor, ohne Randbeschlag, wie auf Alt-Eberstein. Die Werkstücke der einzelnen horizontalen Lager haben auch hier durchschnittlich die nämliche, nur ausnahmsweise an einzelnen Stellen durch kleinere Werkstücke ausgeglichene Höhe. Wie dort, zeigen sich, zwischen den Langseiten der Laufer, hin und wieder die Kopfenden der Binder. Nur die nordöstliche und die südöstliche Seite stehen frei, an die beiden andern lehnen sich Wohnhäuser. Unfern der Brücke, durch frühere Demolirungsversuche, sowie durch den Verkehr auf der an ihrem Fusse hinziehenden Strasse im Laufe von 16 Jahrhunderten vielfach beschädigt, zeigt die östliche Kante des Thurmes nur noch in den obersten Lagen den sie auf beiden Seiten begleitenden römischen Randbeschlag, den wir bereits oben näher

betrachtet (pag. 73). Der Thurm reicht wohl schwerlich über die Diocletianische Zeit hinaus, wo die befestigte Insel mit ihrem Hafen der römischen Bodense-Flotille Schutz und Sicherheit gewährte. Jetzt ist er in seiner ganzen Höhe mit Schutt und Erde ausgefüllt und trägt oben eine kleine Gartenanlage, deren frisches und saftiges Grün die verwitterten grauen Mauern bekränzt.

Die Burgen im innern Gallien und in Britannien.

Dass wir im innern Gallien und in Britannien keine solche Burgen wie am Rhein und der Donau, sondern in ersterem

Fig. 60.



Die Burg Jublains.

a, Füllung (sarcina) der zweiten Ringmauer. b, Aeußere Umfassung des Kernwerkes. c, d, e, f, vortretende Thürme. g Vorbau. h Wohnräume. i Vorbauten auf der westlichen Seite. k Innerer Hof. P, Q Ueberreste von Wohngebäuden, mit Hypokaust. R Bad.

Lande und zwar in seinen plötzlich befestigten zahlreichen Städten, Burgen anderer Art, Prätorien, zu suchen haben, wurde